

Der Gewaltspirale in der Pflege lässt sich nur schwer entkommen.

Lesen Sie wie es Claudia H aus Nürnberg erging, die sich als Tochter und rechtliche Betreuerin ihrer Mutter verpflichtet sah, die massive Psychopharmaka Verordnungen abzulehnen. Wer den Gesetzestext im Betreuungsrecht liest, geht davon aus, dass Ärzte den gerichtlich bestellten Betreuer, in diesem Falle Claudia H, in therapeutische Entscheidungen einbeziehen müssen. Wenn ein, mit der Wahrung der Gesundheitsvorsorge beauftragter Betreuer, bestimmte Behandlungsformen ablehnt ist das laut Gesetz ähnlich zu werten, wie wenn der Kranke selbst diese Behandlung ablehnt. Doch dieses vermeintliche Recht auf Selbstbestimmung kann mit Leichtigkeit außer Kraft gesetzt werden. Dazu reicht mitunter der Anruf des behandelnden Arztes oder einer Pflegedienstleitung beim Amtsgericht. Denn wenn ein Arzt oder PflegedienstleiterIn der Ansicht sind, dass die angeordnete Behandlung zum Schutze des Kranken vor Selbst- oder Fremdgefährdung unverzichtbar ist, sehen sich Richter regelmäßig verpflichtet, die Mitbestimmungsrechte des Betreuers zu beschneiden oder diesem die Betreuung zu entziehen. Uns liegen zahlreiche Fälle vor, in denen genau dieser Vorgang dokumentiert wird. Auch Claudia H geriet in diese Lage. In letzter Minute konnte sie sich mit ihrer Mutter der kompletten Entmündigung entziehen (entfliehen). Hier eine Kurzfassung Ihres Berichtes:

Über mich existieren 300 Seiten Unterlagen beim Amtsgericht Fürth, weil ich gegen die Medikation meiner Mutter mit Neuroleptika gewesen bin. Sie hat über fünf Monate 120 mg Dipiperon (Neuroleptikum) bekommen. Dazu noch 400 mg Solian (Hochpotenz Neuroleptikum). Die Medikamente wurden ihr wegen Verhaltensstörungen gegeben, die von verschiedenen Ärzten als Schizophrenie gedeutet wurden, mit gelegentlichen Wutausbrüchen. Diese Neuroleptika wurden erstmals im Bezirksklinikum Erlangen verordnet, nach einem Aufenthalt im Oktober letzten Jahres. Vorher bekam sie 1,5 mg Risperdal, ebenfalls ein Neuroleptikum, mit dem man ihre Aggressionen eindämmen wollte (empfohlene Höchstdosis 1 mg!!!). In einem "berühmten" Kompetenzzentrum für Demenz hat sie von einer Ärztin sogar 4 mg Risperdal bekommen. Die Folge war noch mehr Aggressionen. Im Altenheim hat meine Mutter unter 400 mg Solian und 120 mg Dipiperon einmal eine Kanne Tee an die Wand geschüttet - dummerweise Hagebuttentee.

Unter der Medikation Dipiperon und Solian wurde sie im Krankenhaus Erlangen sofort inkontinent. Ich habe Berge von stinkender Wäsche mitnehmen müssen. Meine Mutter war vorher nicht inkontinent, als ich kurz vorher mit ihr noch im Urlaub in Ungarn war und vorsichtshalber Inkomaterial mitgenommen hatte, brauchte sie keine einzige Vorlage. Nach dieser Medikation ging nichts mehr, Mutti war so von der Rolle, dass sie nicht mehr merkte wann sie aufs Klo musste.

Erlangen hat behauptet, dass ich dieser Medikation zugestimmt hätte!!!!!! Dabei haben die mir nur was von Solian erzählt. Ich habe die Verhaltenstörungen meiner Mutter, auf die Medikamente zurückgeführt, schließlich nimmt sie schon seit rund 20 Jahren Medikamente, jedoch noch nie in so hoher Dosis. Das glaubte man mir nicht. Da sie ja schizophren sei, wäre diese Medikation so üblich. Bei einer fast 75 jährigen Frau !!! Im Entlassungsbrief von Erlangen steht, ich sei gegen Neuroleptika. Wie kann man einerseits dokumentieren, dass ich Neuroleptika ablehne, und andererseits behaupten, ich habe dieser Therapie zugestimmt?

Das Altenheim in ----- verlangte aufgrund der Verhaltensstörungen eine "Neueinstellung" meiner Mutter oder ich solle sie gleich mit heim nehmen. Vor Aufnahme in das Heim hatten mein Lebensgefährte und ich ausführlich das mitunter schwierige Verhalten meiner Mutter erläutert. Das Heim sagte - wie alle Altenheime zuvor, dass sie damit zurechtkommen.

Ich weigerte mich, meiner Mutter noch mehr Psychopharmaka zu geben - weil ja schon Risperdal verabreicht wurde, in einer nicht unerheblichen Dosis und ich immer schon sagte, das wäre zuviel für sie - sie hat schon viele Symptome, die die Dauereinnahme anzeigen, wie Dyskinesien. Trotz meiner eindeutigen Ablehnung, hat der Hausarzt sie einfach ins Krankenhaus eingewiesen. Ich bin mitgefahren in die Klinik. Da waren die Verhaltensstörungen schon wieder weg - im Arztbrief steht, sie sei freundlich und zugewandt bei Aufnahme gewesen. Die Aufnahme wäre am Tag nach den Verhaltensstörungen gewesen - dabei war alles am selben Tag.

Die Selbstverletzungstendenz meiner Mutter äußert sich zum Beispiel so, dass sie vor dem Spiegel steht und sich anschaut und sagt. Die blöde Linda(ihr Name), die gehört eingestampft, die blöde Linda- dann haut sie sich ein paar mal gegen den Kopf. Aber das hat sie mit den Tabletten auch gemacht!!!!!!! Ich habe es ja selbst gesehen.

Und ich verstehe auch warum sie es macht: nämlich aus Verzweiflung über ihr jämmerliches Dasein. Ich nehme sie in dem Moment immer in den Arm und sage ihr, dass ich stolz auf sie bin, dass sie gar nicht blöd ist, das ich sie lieb habe. Dann beruhigt sie sich sofort wieder. Sie ist ja noch klar soweit. Und sie hat nie halluziniert, war auch nie böse gegen andere.

Ich verstehe ihr Verhalten als Rückzug, es fing an mit Vernachlässigung der Körperpflege, ihrer Kinder und des Haushalts. Das einzige, was sie noch machte, war sich eine Arbeit zu suchen und Geld zu verdienen. Und genau diese Symptome sind immer noch da. Ich deute den Sammeltrieb meiner Mutter als Verarmungswahn - es ist eine Ersatzhandlung!!! Diese Symptome sind unter Negativsymptomatik Schizophrenie beschrieben. Sie hat niemanden was böses getan – sie konnte halt nicht so da sein für ihre Kinder, wie andere Mütter. Aber das ist alles verziehen. Ich möchte nur noch, das es ihr einigermaßen gut geht für den Rest ihres Lebens. Sie wollte schon immer Naturmedizin, ist mit mir als Kind ins Reformhaus gegangen und hat mir dort was Gutes gekauft, wenn ich krank war. Ich bin also damit aufgewachsen. Sechs Jahre habe ich als Arzthelferin in einer Allgemeinarztpraxis gearbeitet, die auch Naturheilverfahren mit dabei hatte. Ich habe gesehen, was diese Komplementärmedizin (Komplexhomöopathie, Ozontherapie, Akupunktur) alles leisten kann.

Nachdem sie wieder zurück im Heim war, haben sie dann fünf Monate die Höchstdosis an Dipiperon weitergegeben. Ihr Zimmer hat gestunken wie ein öffentliches Pissoir. Ich lief Sturm gegen die Medikation. Meiner Mutter ging es auch sonst sehr, sehr schlecht. Sie war völlig verändert, konnte keinen zusammenhängenden Satz von sich geben, wirkte auch körperlich total verfallen. Ich habe Aufnahmen von ihr gemacht, wie sie röchelte beim Atmen, sich kaum aufrecht halten konnte. Sie sah aus wie ein Zombie - zum Fürchten.

Der Neurologe und der Hausarzt verordneten weiterhin diese Menge - dann weniger, dann wieder mehr usw. usf. Das Heim hetzte gegen mich bei der Betreuungsstelle. Denen war das egal, wie meine Mutter beieinander war. Nun verlangte das Heim nicht mehr, dass ich sie rausnehme. Sie soll sogar gesagt haben, sich in dem Heim wohl zu fühle. Dazu muss man wissen, dass meine Mutter total schnell zufrieden zu stellen ist, wenn man sich ein wenig mit ihr beschäftigt. Besonders gerne spielt sie mit dem Ball. Will man sie ablenken von einer Sache, in die sie sich hineinsteigert, braucht man ihr nur einen Ball zu zuwerfen oder sie zu beteiligen an einem Ballspiel in der Gruppe. Dann hat sie alles genug. Auch das habe ich dem Pflegepersonal gesagt und darum gebeten, statt der Medikamente mehr Bewegungs- und Beschäftigungsangebote zu machen. Das Heim in Zirndorf hat 144 Plätze und wurde vor knapp zwei Jahren eröffnet. Bis zum heutigen Datum sind noch 30 Betten nicht belegt!!!!

Von da an meldete das Heim alles gegen mich weiter- ich verlangte aufgrund der massiven Verschlechterung des Gesundheitszustandes eine Herabsetzung der Medikation und eine homöopathische Behandlung. Dies wurde sofort gegen mich verwendet.

Nachdem ich mir keinen anderen Rat mehr wusste, wandte ich mich an Prof. Hirsch, Chefarzt der gerontopsychiatrischen Abteilung der LVR Klinik in Bonn. Er ist einer von wenige Ärzten, die eine solche Praxis als Misshandlung ansehen. Mutti wurde dann von ihrem alten Hausarzt in die LVR-Klinik in Bonn eingewiesen, in die gerontopsychiaterische Abteilung von Prof. Dr. Hirsch. Dort ist sie von Sollian und Dipiperon komplett entwöhnt worden. Des weitern haben sie den Harnwegsinfekt meiner Mutter behandelt!!!!!! In Bonn hat man versucht, die beschriebenen Wutanfälle meiner Mutter mit einem Antiepileptikum zu unterbinden - das hatte jedoch keinen Erfolg. Nach Entlassung aus dem KH Bonn (02.05-29.06.10) war ich dann noch ca. 8 Tage mit ihr im Urlaub -allein in einer Privatpension. Weil die Wutanfälle genauso waren mit dem Antiepileptikum, habe ich das Medikament nicht weiter gegeben.

Ich war zu dieser Zeit ziemlich am Ende, wusste nimmer weiter, in welches Altenheim ich sie dann bringen hätte sollen, nach dem Urlaub. Habe hilfesuchend im Internet recherchiert um ein Heim zu finden, das gute Erfahrungen mit Homöopathie hat oder zumindest offen ist, für alternative Behandlungsformen – wo also nicht sofort wieder die chemische Keule herausgeholt wird, wenn ein Bewohner unangepasstes Verhalten zeigt. Leider war zu dieser Zeit in Techau "Unter dem Regenbogen" – kein Platz frei. Ich hatte vorher schon Kontakt zu diesem Haus aufgenommen, dem bisher einzigen Heim deutschlandweit, mit einem naturheilkundlichen Ansatz. Da habe ich mich entschlossen, mit Bremen in Kontakt zu treten. Bremen hatten wir uns letztes Jahr angeschaut und wussten von dem Heim, das es sehr achtsam mit Psychopharmaka umgeht.

Wir beschlossen damals, die Unterbringung erstmal über Kurzzeitpflege laufen zu lassen um zu testen, ob es geht mit ihr. Ich habe da auch ein paar Tage im Altenheim mit übernachtet. Meine Mutter, die nach dem Medikamentenentzug erstaunlich klar im Kopf war, wollte dann erst einmal dort bleiben. Als ich weg war, fingen die Schwierigkeiten mit ihr wieder an. Das Heim kontaktierte mich und

wollte das ich Mutti wieder hole. Ich war schon sozusagen auf dem Wege nach Bremen, als mich der Heimleiter anrief, um mir mitzuteilen, dass sich die Situation wieder beruhigt habe und sie dableiben könne. Dies führe ich auch auf die ununterbrochene Gabe von der Homöopathie zurück!!!! Das Heim hält sich daran. In Zirndorf wurde von der Heimleitung gleich der Neurologe auf mich gehetzt, als ich laut geäußert habe, es einmal mit der Homöopathie versuchen zu wollen. Und dieser Neurologe hat dann ein Attest an das Gericht gegen mich gefaxt, in dem stand, dass er nicht der Meinung ist, das Homöopathie hilft. Derweil gibt es in Techau ein Altenheim, das eine eigene Heilpraktikerin hat- und das Heim hat auch schwer verhaltensgestörte Menschen dort. Dieses Heim arbeitet auch mit TCM und Bachblüten und eben mit klassischer Homöopathie, seit 15 Jahren. Die Erfolge sind großartig. (siehe hierzu auch der Bericht von A. von Stösser) Das habe ich auch dem Amtsgericht Fürth geschrieben - hat keinen interessiert.

Jetzt ist sie in Bremen. Das letzte Mal, als ich sie besuchte, sagte sie mir, dass sie ohne mich einsam sei.

Und nun sind weitere Schwierigkeiten mit den Ämtern dazugekommen.

Der Bezirk Mittelfranken, der vorher für die Sozialkosten, die über den Betrag der Pflegestufe und der Rente hinausgehen (Heimkosten insgesamt 2980 Euro p.a.) hatte mir zunächst zugesichert, dass die Kosten weiterhin übernommen werden, auch in Bremen. Mein Pech war, dass im August, als sich herauskristallisierte, dass meine Mutter im Heim in Bremen bleiben kann und ich sie erstmal dann dort ließ, die Sachbearbeiter gewechselt haben. Die neuen Sachbearbeiter des Bezirks, erklären nun, ihr Bezirk sei nicht mehr zuständig, weil sich der gewöhnliche Aufenthaltsort meiner Mutter – bedingt durch den Krankenhausaufenthalt in Bonn und dem anschließenden Urlaub – verändert habe. Laut §98 BGB ist der gewöhnliche Aufenthaltsort, der Ort, an dem der Bedürftige Zeit seines Lebens gewohnt hat. Dies ist bei meiner Mutter eindeutig Nürnberg/Fürth Mittelfranken.

Daraufhin wurden keine Renten mehr weitergeleitet an das Heim und auch keine Sozialhilfekosten mehr bezahlt. Die Renten liefen auf - meine Mutter hat insgesamt drei Renten - eine Witwenrente, eine Altersrente und eine Versorgungsrente von dem früheren Arbeitgeber meines verstorbenen Vaters. Ich wurde angerufen vom Betrieb meines Vaters- ich solle ein Konto nennen, wo hin die Rente gehen solle. Dasselbe bei der Rentenversicherung. Der Bezirk nimmt die Rente nimmer- daher kann es passieren, das dann von Berlin die Renten gesperrt werden, wenn diese auflaufen. Also sah ich mich gezwungen einen Rechtsanwalt zu nehmen.

Eine Sachbearbeiterin von der Postrentenstelle sagte mir, dass der Bezirk ihr nur mitgeteilt hätte, Bremen sei jetzt zuständig. Nix weiter. Sie brauchte 7 Telefonate um einen Ansprechpartner in Bremen zu bekommen. Diese habe ich mitgeteilt, dass die Renten in Bremen nicht vom Sozialamt vereinnahmt würden und dann an die Heime übergeleitet werden, sondern über die Konten der Versicherten laufen. Das Sozialamt überweist lediglich den Betrag ans Heim, der zur Auffüllung der gesamten Kosten nicht vom Bewohner selbst aufgebracht werden kann. In Bayern läuft das anders.

Jetzt sind mittlerweile 5 Monate ins Land gegangen, ohne das etwas passiert ist. Die Sozialhilfekosten für fünf Monate sind ungefähr 2500 Euro! Bremen sagt, es wäre nicht zuständig.

Die Kosten für den Rechtsanwalt - vor diesem Schreiben schon über 1000 Euro, jetzt weitere, die Kosten für meine Aufenthalte nach Bremen, das Taschengeld für meine Mutter jetzt, da sie seit fünf Monaten keins bekommt- alles stemme ich. Und nur, weil ich wollte, das meine Mutter nicht dahindämmert wie ein Käfighuhn.

Niemand hat mir geglaubt, dass meine Mutter auch ohne Medikamente auskommt. Als ich aufmüpfig wurde gegen das System, wurde mir mit Entzug der Betreuung gedroht, das wäre garantiert auch so passiert, hätte ich meine Mutter in der Region gelassen. Dort konnte ich weit und breit kein Heim finden, das der üblichen Psychopharmakapraxi, kritisch gegenüber steht. Als ich dem Hausarzt vom Heim erzählte, das meine Mutter sagt, das Bett bewege sich, hat er gelacht und gesagt, das wäre ein schizophrener Anfall. Herr Dr. Lurch, OA der Uniklinik in Bonn sagt, so einfach kann man sich das machen - vollgepumpt mit Drogen wäre meine Mutter! Daher auch ihre lebensbedrohlichen Kreislaufattacken.

Was hier in diesen Land abgeht ist unmöglich. Anstatt sich um hilflose, teils verwirrte Personen zu kümmern, werden sie mit Medikamenten abgeschossen. Jeder weiß um die Zustände in den Heimen - aber jeder glaubt auch, es betreffe nur die anderen. Gleiches gilt auch für Unterbringungen in Behinderteneinrichtungen. Ich war als Reisende im Aussendienst (Inkontinenzartikel) jeden Tag in solchen Verwahranstalten. Durch meine Ausbildung als Krankenpflegehelferin habe ich sechs Jahre in einer Klinik für Orthopädie und Chirurgie gearbeitet. Es sind dort auch viele alte Menschen nach Sturz mit

Schenkelhalsbruch operiert worden. Wenn wir uns dann auf Station die Medikamentenliste dieser Patienten angeschaut haben, wussten wir warum!!!!!!

Es bräuchten nur mehr Menschen für die alten oder behinderten Menschen da zu sein, einfach da zu sein. Und sag mir keiner es fehle die Kohle dazu!! Und mit denen an die Luft gehen. Fehlendes Sonnenlicht verursacht Osteoporose und Depressionen. Keine Abhärtung weil fehlende Reize. Infolge davon Durchfall epidemien in den Heimen. Und nur Medikamente und nochmals Medikamente. Die Apotheken freuen sich, die Pharmaindustrie erwirtschaftet Milliarden Gewinne jedes Jahr mit dieser Praxis. Und gleichzeitig schnellen die Kosten für die Krankenkassen in die Höhe. Aktuell diskutiert man über eine Pflegezusatzversicherung. Wir werden damit belastet, immer mehr und mehr!!

Würde ich die knapp 3000 Euro bekommen, die der Heimplatz im Monat kostet, könnte ich meine Mutter selber pflegen und gleichzeitig noch zur Arbeit gehen. Weil ich dann drei 400 Euro Kräfte einstellen könnte z.B.. die da sind, wenn ich arbeiten gehe oder mir mal ne Auszeit gönnen würden. Alleine traue ich mir die Pflege meiner Mutter auf Dauer net zu.

Gnade sei mit uns. Wir sind die nächsten Kandidaten für diese Verwahranstalten.

Am 2. November stellte Herr Schneider, Richter am Amtsgericht Bremen, folgendes in seinem Bericht nach der Anhörung im Heim fest:

"Wir sind dann gemeinsam zur Frau gegangen, die angezogen auf ihrem Bett lag. Ich habe ihr mitgeteilt, dass mir das Amtsgericht in Fürth die Betreuungsakte mit der Bitte um Übernahme übersandt habe. Sie wusste, wo sie ist und erklärte auf Befragen, dass sie hier bleiben wolle. Es gefalle ihr hier besser als in Zirndorf. Sie werden hier von den Schwestern gut versorgt und komme mit Herrn Iversen gut aus."

Am 30. November teilte mir Claudia H erleichtert mit, dass die zuständige Sozialbehörde in Bremen – die noch offenen Kosten vorstrecken würden und alles weiter mit der Behörde der Heimatgemeinde klären wolle. Ihre Mutter hat also Asyl gefunden, sie muss nicht zurück in ein Heim ihrer Heimat in der medikamentöse Gewalt die einzige Behandlungsform zu sein scheint, die die Fachleute kennen.